

„Auf meine hundert Mark kommt es nicht an.“

Ist das richtig? Nein, gerade das Gegenteil ist wahr! Daß die großen Zeichner die fünfte Kriegsanleihe nicht vorübergehen lassen, ist klar, denn sie sind finanzmäßig geschulte und erfahrene Leute, die den Vorteil erkennen, der ihnen in der 5 prozentigen Verzinsung einer deutschen Reichsanleihe geboten wird.

Aber auf die kleinen Zeichner blicken die Feinde mit Erwartung. Auf die Masse des Volkes.

Gerade auf die kleinen Zeichner kommt's an. Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe ist das beste Mittel, den Krieg zu verkürzen. Die kleinen Zeichner — bis zu 2000 Mark — haben seither 10 Milliarden gebracht.

Wer den geringsten Betrag verfügbar hat oder ihn zu erwarten hat, muß zeichnen oder sich einer Sammelzeichnung anschließen. Wer es nicht tut, versündigt sich an jedem unserer Brüder, die draußen stehen.

Je größer der Erfolg der Kriegsanleihe, je stärker die kleinen Zeichnungen, desto eher dürfen unsere Krieger hoffen, Haus und Herd wiederzusehen!

Auf Deine hundert Mark kommt's an!

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 29. Septbr. (WVB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach der blutigen Abwehr der feindlichen Angriffe am 27. September flaute die Sommeschlacht gestern wesentlich ab. Ein kräftiger englischer Angriff zwischen der Ancre und Courcellette wurde auf seinem Westflügel unter Aufgabe kleinerer Grabenteile im Nahkampf abgeschlagen; er brach nordwestlich und nördlich von Courcellette in unserer Feuer zusammen. Ein schwächerer Angriff bei Caucourt l'Abbaye schlug gleichfalls fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Abgesehen von einem erfolglosen schwachen russischen Vorstoß nordöstlich von Godynitski und stellenweise aufgelebter Feuertätigkeit keine Ereignisse. Die Zahl der am 27. Sept. bei Rorhynica gefangenen Russen erhöht sich auf 51 Offiziere, über 3000 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 33 Maschinen-
gewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern an.
Keine besonderen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Widerstand des Feindes im Abschnitt von Hermannstadt ist erlahmt. Die rumänischen Kräfte sind gegen das Gebirge geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

* Berlin, 28. Sept. (WVB.) Einem unserer U-Boote hat am 28. September, vormittags in der Nordsee 11 englische Fischdampfer mit zusammen 1606 Bruttoregistertonnen, ein anderes U-Boot am Eingang vom Kanal 4 belgische Seeleichter versenkt.

Einem unserer Marineluftschiffe griff am 27. September, morgens, die Flugstation Bebara und die Abwehrbatterien auf Desel mit gutem Erfolg an. Das Luftschiff ist trotz heftiger Beschädigung wohlbehalten zurückgekehrt.

* Minden, 27. Sept. (Die „Mind. Zeit.“) meldet: Gestern morgen ist im „Kampf“ gegen eine erhebliche feindliche Uebermacht der Fliegerleutnant Wintgens nach scharfem

Luftkampf gefallen. Er hatte mit seinem Freunde Hübner zusammen den Auftrag, ein deutsches Geschwader bei Ausföhrung einer schwierigen Aufgabe zu schützen. Nach dem Wunsche des Gefallenen wird die Leiche in Feindesland an dem Orte, wo er für sein Vaterland den Fliegertod gefunden hat, beigesetzt werden. Gerade in den letzten Tagen noch hatte Leutnant Wintgens ganz außerordentliche Erfolge im Luftkampf zu verzeichnen. Er hatte vorgestern sein 20. feindliches Flugzeug vernichtet.

Der Feind lauert gespannt

auf das Ergebnis der Kriegsanleihe, denn seine letzte Hoffnung ist, uns wenigstens wirtschaftlich niederzuringen. Doch diese Hoffnung muß ebenfalls zuschanden werden. Drum Sorge jeder nach seinen Kräften für einen vollen Erfolg der Kriegsanleihe — auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Zeigt der Welt, daß wir nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich nach wie vor auf festen Füßen stehen!

Haag, 27. Sept. (Bef. Bl.) Der Berichterstat-
ter der „Liberte“ berichtet von der Front: Kein Geschützfeuer
während des Krieges war von so fabelhafter Gewalt
wie die Artilleriebeschüsse, die seit drei Tagen an der Som-
me gegen die deutschen Linien gerichtet wird. Ein Offizier,
der bisher bei Verdun kämpfte und seit einigen Tagen an der
Somme tätig ist, schildert die Schlacht an der Somme als ein
entsprechendes Drama.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit einem hellen Aufleuchten seiner dunklen Augen ergriff
Ludwig Günther die dargereichte Hand des gütigen Fürsten. Es
wurde ihm warm ums Herz, und die trüben Gedanken, welche
ihn während dieser ganzen Tage beherrscht hatten, flogen davon
wie Nachtgevägel vor dem ersten Sonnenstrahl.

Nachdem Ludwig Günther den Herzog über seinen bis-
herigen Lebensgang, seine Reisepläne des genaueren unterrichtet,
fragte dieser mit warmer Teilnahme in Wort und Blick: „Sie
haben Kummer, Graf? Ihr Diener, dem der Zufall gestattet,
mit einem kleinen Dienst zu erweisen, sprach mir davon.“

Ludwig Günther atmete tief auf, einige Augenblicke schwan-
kte er, aber ein Blick in das gütige Gesicht des Fürsten in die Augen,
die sich mit so mildem Strahl auf ihn richteten, machten seinem
Zögern ein Ende. Erst langsam und stotternd, unter tiefem Er-
zittern, dann, nachdem die erste Scheu überwunden war, fließender,
berichtete er von dem Verhängnis seiner Jugend. Er sei ein
Sohn Johann Alberts, aber er wisse nichts von seiner Mutter.
Qualvoll habe ihn der Gedanke gepeinigt, ein wilder Sproß an
dem Stammbaum der Oldenburg-Bentind zu sein. Kaum darüber
beruhigt, stürzte ihn die Erzählung seiner alten Wärterin in
neue Zweifel, neue Sorgen.

Aufmerksam hatte der Herzog zugehört; jetzt sagte er: „Danken
Sie Gott, Graf Ludwig Günther von Barel, daß er Sie zu mir
geführt, mir den Gedanken eingegeben, den Sohn meines Jugend-
freundes zu mir zu bescheiden. Ich kann es Ihnen nicht Schwarz
auf Weiß bezeugen, daß Sie ein Bentind sind, allein die Ähnlich-
keit mit Ihrem Vater ist so in die Augen springend, daß da
jeder Zweifel verstummen muß. In dieser Hinsicht seien Sie
einer Sorge und quälen Sie sich nicht mit Skrupeln. Diese
Sorgen tragen nicht; Johann Alberts verjüngtes Ebenbild steht vor
mir. Das Geheimnis Ihrer Geburt darf ich Ihnen freilich nicht
enthüllen, obwohl ich es kenne oder zu kennen glaube, wenigstens
in der Hauptsache. Das Schicksal fürstlicher, ja königlicher Häuser
ist mit der Angelegenheit verknüpft; ich will die Verantwortung
nicht übernehmen, die darin liegt, daß ich vor der Zeit Ihnen
Wende von dem Geheimnis gebe. Nur Ihren nächsten Angehörigen
soll dies zu. Das Eine will ich Ihnen aber noch sagen,
angesehener junger Herr, Sie können stolz sein auf Ihre Ab-
kunft mütterlicherseits, fürstliches Blut fließt in Ihren Adern,
und Ihrer Mutter, die ihre junge Liebe so grausam ersticken
wollte, wird dafür wenigstens Glanz und Hoheit zuteil.“

„Oh, Ew. Herzogliche Durchlaucht, ich danke tausendmal!“
sagte Ludwig Günther, der den Worten des Fürsten mit Spannung
zuhörte, „So kann ich wenigstens diese neuen, schreck-
lichen und quälenden Zweifel bannen. Ich bin tatsächlich ein
Sohn jener gütigen, alten Frau in Barel, ein Sohn ihres Sohnes.
Ich atme wie von einem Alp befreit auf; es war schrecklich,
wenn ich gelitten.“

„Nein, mein junger Freund, so wunderbar spielt die Natur
nicht“, bestätigte der Herzog nochmals seine früheren Worte,
„denn Sie dem Sohne jenes holländischen Handelshauses die
Ehre des deutschen Grafen derart verleihen würde, daß man
sich denken könnte, ihn selber lebhaftig vor sich zu sehen. Und was
Ihre Herkunft mütterlicherseits anlangt, so lassen Sie sich in
Ruhe, bis die Stunde schlägt, da Sie an dem Herzen der-
jenigen ruhen dürfen, die Ihnen das Leben gab.“

Der Herzog machte eine Pause, und der junge Graf, welcher
sah, daß dies ein Wink sei, daß er gehen möchte, wollte sich
schon von dem hohen Herrn verabschieden, allein dieser fand
seinen Gefallen an dem Jüngling, er knüpfte aufs neue den
Faden des Gesprächs an, ließ sich von Barel und den dortigen
Verhältnissen berichten, fragte nach dem Erbgrafen Wilhelm, dessen
Verhältnisse mit seiner Großmutter ihm wohl bekannt waren,
und anderes mehr.

In der ihm eigenen, liebenswürdig bescheidenen Weise gab
Ludwig Günther Antwort, äußerte sich freimütig über einzelne
Punkte, bei denen der Herzog länger verweilte, und vergaß all-
mählich ganz, daß er vor einem regierenden Herrn stand, dem er
zum erstenmale gegenübertrat. „Das reiche Gut, welches
Ihre Großmutter des Hauses Oldenburg“, so sprach er u. a. zum
Schluß, „dem Freiherrn von Bentind zugebracht, ist arg zusammen-
gekommen, meine Großmutter selbst hat große Summen ver-
loren oder durch fehlgeschlagene Spekulationen und betrügerische
Verträge verloren. Die Revolution in Frankreich hat sie um
ihre ganze reiche Kapital gebracht, das in Paris verzinslich an-

gelegt war, und das sie, ... einmal sagte, mir zugebracht
hatte. Ich bedauere den Verlust des einstigen Reichthums lebhaft
im Interesse meines Hauses. Denn das Geld, ich habe es auf
diesem kurzen Ausfluge in die Welt bereits hinreichend erfahren,
ist eine allgewaltige Macht. Hohe und edle Geburt, ein fürstlicher
Titel ohne den nötigen Hintergrund wiegen nicht in der Wert-
schätzung der Menschen.“

„Sie möchten gern reich sein, Graf?“ fragte der Herzog
lächelnd.

„Ja, Herzogliche Durchlaucht, das gestehe ich offen. Ich
möchte einen goldenen Born zur Verfügung haben, aus dem ich
schöpfen könnte so viel ich wollte, nicht um mich mit Prunk und
Pracht und mit zahlreicher Dienerschaft zu umgeben, nein, um
wohlthun und mittheilen zu können an die Armen und Bedürftigen,
um ein Wohltäter der Menschheit zu werden. Wie klein sind die
Verrücktheiten Barel und Ruypphausen und doch wie viel Menschen-
elend umschließen sie nicht! Gäbe es wie im Märchen in Wirk-
lichkeit gütige Feen, die den Sterblichen einen Wunsch gewähren,
ich würde nach einem stillen Schlosse in einsamer anmutiger
Gegend und nach einem unerschöpflichen Schatz verlangen, um
dann unsichtbar und segensreich wie eine milde Gottheit das
Jähhorn meiner Wohltaten ringsumher auszugießen. Weithin
müßte mein Arm reichen, aber niemand dürfte erfahren, wer der
Spender des Segens ist. Das wäre mein Ideal, Herzogliche
Durchlaucht, das sich freilich niemals erfüllen wird.“

Er schwieg, während eine Purpurglut in sein Gesicht stieg.
Was sollte der Herzog von ihm denken? Diese phantastischen,
kindlichen Anschauungen und Wünsche so offenherzig vor dem
hohen Herrn auszukramen! Beschämt suchte sein Blick den Boden.
Der Herzog aber trat an ihn heran, klopfte ihm auf die Schulter
und sprach lächelnd: „Sie sind ja ein Schwärmer, mein lieber
Graf; solche idealistische Gesinnung findet sich wohl nur selten
unter der heutigen Jugend. Unsere übrigen jungen Leute haben
ganz andere Dinge im Kopf als solche Weltbeglückungspläne.
Genuß, äußere Ehren, hoher Rang und Macht, das sind die
Ziele, denen sie nachstreben, aber es macht Ihrem Herzen Ehre,
was Sie da gesagt haben. Auch in kleinem Kreise, mit bescheidenen
Mitteln läßt sich übrigens vielerlei Gutes tun. Auch ich wünschte
wohl zuweilen, daß mein Geldbeutel noch einmal so tief wäre,
um allen Anforderungen gerecht werden zu können, die an mich
herantreten. Es ist eine schwierige Aufgabe, vor die mich Gott

gestellt hat, dies Land, das unter seinen letzten Grafen so reich
so gesegnet da stand, wieder zu dem Wohlstand und der Blüthe
emporzuheben, welche es derzeit besaß. Möge mir der Höchste
nur die Kraft schenken, die ich brauche, um meine Pflicht in voller
Masse zu erfüllen. Es ist ein biederes, treues Volk, das hier
wohnt die Hunte entlang zwischen Meer und Weser, äußerlich oft
rauh und derb, aber die herbe Schale enthält einen köstlichen
Kern. Es ist ein ungeschliffener, aber kostbarer Edelstein, das
Oldenburger Herz.“

Ab springend fragte der Herzog dann wieder nach den Zu-
ständen in Barel und Ruypphausen und erkundigte sich eingehend
nach verschiedenen Einzelheiten, die ihn lebhaft zu interessieren
schienen. Ludwig Günther gab abermals bereitwilligst Antwort,
und immer länger zog sich die Unterredung hin. Den Herzog
schienen die Gedanken, die in ihm erweckt waren, lebhaft zu
beschäftigen. Mit großen Schritten ging er erregt in dem Zimmer
auf und ab. Schließlich blieb er vor Ludwig Günther stehen und
sagte, dem jungen Mann die Hand auf die Schulter legend:

(Fortsetzung folgt.)

Schluß der Kurzeit.

Die Königlichen Badeanstalten, die
Brunnen und das Kurhaus werden am
30. d. Mts. geschlossen.

Verwaltung
1399 des kgl. Preuss. Bades Langenschwalbach.

Mehrere Arbeiter sowie Frauen
und Mädchen zur Bedienung von Ar-
beitsmaschinen sofort für dauernd gesucht.
Carl Grözingen,
Metallwarenfabrik Adolfsack.

Fleisch-Verkauf.

Die nachbenannten Metzgermeister haben Fleisch für die
Hiesigen Einwohner erhalten und zwar:

Die Metzgermeister Wolf 2, Mondon, Aug. Kircher,
Straßburger und Wibo: Rindfleisch.
" " Wolf 1 und Wolf 2: Kalbfleisch.
" " Karl Kircher und Wibo: Schweinefleisch.
Verkaufszeit: Samstag Nachmittag von 3 Uhr ab.

Verkaufszeit: Samstag Nachmittag von 3 Uhr ab.
Verkaufspreis: pro Pfd. Mk. 2,20
An hiesige Einwohner sind 125 Gramm Fleisch pro Kopf
auf den Abschnitt Nr. 21 jeder Lebensmittelliste abzugeben.
Die Lebensmittellisten sind beim Einkauf vorzulegen. Die Ab-
trennung der Abschnitte erfolgt durch den Verkäufer.
Fleisch ohne Knochen ist untersagt.

Fleischabgabe ohne Knochen ist untersagt.
Von der Fleischabgabe sind die jüdischen Einwohner hiesiger Stadt ausgeschlossen, da dieselben bereits Fleisch erhalten haben.
Langenshawlbach, den 29. September 1916.

1411 Die städt. Lebensmittelkommission.

Zahnpraxis

Lindner, Langenschwalbach,
hat an Sonntagen Sprechzeit
vormitt. bis 12 Uhr. 1191

Schöne Ferkel

hat zu verkaufen.

Georg Schmidt,
Baugesied.

F a h r p l a n.

Langenschwalbach - Wiesbaden.

[illegible]

Langenschwalbach · Limburg.

		Längen		Breiten		Höhen		Temperatur	
		in Meilen		in Meilen		in Fuß		in Grad	
L. Schwalbach	ab								
Abolsted	"								
Breithardt	"								
Hohenstein	"								
Bausensleben	"								
Michelbach	"								
Kettenbach	"								
Rüdershausen	"								
Hollhaus	"								
Hahnstätten	"								
Oberneisen	"								
Flacht	"								
Diez	"								
Limburg	an								

Simburg	ab	4.48	7.53	12.24	2.31	6.17	7.01	11.20
Diez	"	4.59	8.06	12.35	2.42	6.34	7.27	11.31
Flacht	"	5.07	8.15	12.43	2.50	6.43	7.35	11.39
Obernreifen	"	5.13	8.21	12.49	2.56	6.50	7.42	11.45
Saunstätten	"	5.18	8.27	12.54	3.01	6.56	7.47	11.51
Sollhaus	"	5.24	8.33	1.00	3.07	7.02	7.54	11.56
Rüdershausen	"	5.32	8.41	1.09	3.15	7.12	8.02	
Reitenbach	"	5.38	8.48	1.14	3.20	7.19	8.08	
Wichelbach	"	5.44	8.54	1.19	3.25	7.25	8.13	
Laufenjelden	"	5.53	9.03	1.28	3.34		8.22	
Hohenstein	"	5.58	9.08	1.33	3.38		8.26	
Breithardt	"	6.03	9.13	1.38	3.43		8.31	
Abolfsbach	"	6.11	9.21	1.46	3.51		8.39	
L.-Schwalbach	an	6.14	9.24	1.49	3.54		8.42	

Wurst- und Fettverkauf.

Samstag, den 30. September, nachmittags 6½ Uhr,
werden in der Metzgerei Schenermann Wurst- und Fleisch-
waren gegen Barzahlung an hiesige Einwohner abgegeben und
zwar:

a) Butter pr. Pfund 1.90 Mk.
Lebensmittelliste Nr. 946—1470.

b) Speck und Schmalz, pr. Pfund 2.55 Mk.
Lebensmittelliste Nr. 1001—1071.

Lebensmittelfarten sind als Begitimation vorzuzeigen.
Abgezähltes Geld und Einwickelpapier ist mitzubringen.
Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Bangenschalbach, den 29. September 1916.

1412 Die städt. Lebensmittelkommission.

Butter-Verkauf

in der Turahalle am Samstag, den 30. September, nachmittags 5 Uhr, das Pfund 2.55 Mk.

Lebensmittelliste Nr. 1072—1856.

Bangen (Schwäbisch), den 29. September 1916.

1413 Städtische Lebensmittelkommission.

Gültig ab 1. Oktober.

Gründlichen
Klavier- u. Violin-
Unterricht

erteilt

1414 **Reichmeister M. Singer**
Moorbadegau.

25—30 Bantner gute
Speisefartoffeln

zu kaufen gesucht bei
And. Petry.
1388 Adolfsstr. 14.

Gut erhaltene
**Schuhmacher-
Maschine**

zu verkaufen.
 1415 Frau Christ. Friede.
 Suedenroth.

Drei sprungfähige
Bullen

(Bahnraste) stehen zum Verkauf
bei
1894 Karl Müller,
Dolzhausen a. R.

Anfertigung sämtlicher

Bandagen

durch
Apotheke in Gießen

Kirchliche Anzeige
Untere Kirche

Sonntag, 1. October.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Herr Pfarrer Kump.
11 1/4 Uhr: Christenlehre
die männl. und weibl. Jugend
und Entlassung des
Jahrgangs.